

BATTY BEIM ARMEEMARSCH

Von Zeit zu Zeit erzählt Batty Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf seinen Kindern Steve und Iris gerne Geschichten aus seiner Armeezeit. Batty gehört noch zum letzten Jahrgang jener Luxemburger, die vor der 1967 erfolgten Abschaffung des obligatorischen Militärdienstes und der Umwandlung der Armee in ein Freiwilligenkorps auf Herrenberg eingezogen wurden und dort im Waffenrock zu strammen und nützlichen Zivilisten gedrillt wurden. Immer wenn er sich an diese Zeit erinnert, überfällt Batty eine gewisse Nostalgie. Es war in der Tat eine schöne Zeit, in der die Kameradschaft noch hochgehalten wurde, und wo die Jugend noch nicht durch die sinnlose Gewalt und die kriegsverherrlichenden Filme in den Massenmedien sowie durch Sex und Drogen verdorben und verweichlicht wurde.

Heute ist die Armee ja nicht mehr, was sie einmal war. Wenn man bedenkt, daß vergangenes Jahr erst 46 Rekruten auf der Anklagebank saßen, weil sie bei einer humanitären Mission der großherzoglichen Armee zehn Maschinengewehre vom sowjetischen Fabrikat Kalaschnikow und fünf Pistolen vom Typ Makarow aus dem Irak nach Luxemburg schmuggelten und überdies auch noch unerlaubt Haschisch konsumiert hatten, kommt man unweigerlich zur Schlußfolgerung, daß unsere Armee ziemlich auf den Hund gekommen ist. Batty ist dies unverständlich, wo doch eine Freiwilligenarmee lauter hochkarätige, weil motivierte und idealistische Soldaten hervorbringen müßte. Aber früher war eben alles besser.

Wenn Batty ins Schwärmen kommt und von seiner Zeit bei der Armee erzählt, fängt Marguerite Zimmer-Kummer mit Bügeln an, hängt die Wäsche auf oder verrichtet sonst eine Hausarbeit. Sie kann das alles nicht mehr hören und denkt mit Schrecken an den kürzlichen 25. Militärmarsch in der Garnisonsstadt Diekirch zurück, bei dem sie mit einer Armeeambulanz ins Krankenhaus transportiert worden war, nachdem die ganze Familie auf Battys Geheiß hatte teilnehmen müssen.

Dieser Volksmarsch, der jedes Jahr zum Gedenken an das letzte Artilleriebataillon vor 1967 organisiert wird, und bei dem tausende Zivilisten aus dem In- und Ausland ihre Verbundenheit mit den großherzoglichen Landstreitkräften demonstrieren, indem sie zusammen mit der Armee zwei Tage lang durch Wald und Flur marschieren, ein wertvolles Biotop

nach dem anderen zertrampeln, ausgewachsene Wildschweine das Fürchten lehren und schlammige Sumpfbiete hinterlassen, wo früher Wanderpfade waren, ist diesmal auch der Familie Zimmer-Kummer zum Verhängnis geworden.

Versetzen wir uns an den Ort des Geschehens: Am Samstag, dem 13. Juni, pünktlich um 7.00 Uhr in aller Herrgottsfrüh stehen Batty in Sandalen, seine Frau Marguerite, Großmutter Amelie Kummer-Keller, die Kinder Steve und Iris sowie das Meerschweinchen Emil in Wandertiefeln und Marschtausrüstung in Diekirch am Treffpunkt, lassen sich bei den Organisatoren ordnungsgemäß als Gruppe für einen 20-Kilometer-Marsch eintragen und nehmen die Startkarten in Empfang. Eigentlich hatte Batty in seiner draufgängerischen Art ja geplant, die ganze Familie für die Hundert-Kilometer-Nonstopstrecke einzuschreiben, die dieses Jahr erstmals für die Liebhaber eines Gewaltmarsches eingeplant ist, der innerhalb von 24 Stunden bewältigt werden muß.

Aber Marguerite hat sich sogleich gewehrt und Batty mit Hinweis auf das hohe Alter von Großmutter Amelie und eine plötzlich beim Meerschweinchen

Emil eingetretene Scheinschwangerschaft zur Räson gebracht. Und so begnügt sich der rüstige und tatkräftige Batty denn mit einem weitaus kleineren Wanderweg. Die ganze Familie hat sich dem Anlaß entsprechend gekleidet und ist in Armeekleidung erschienen. Während Batty ein Battle-Dress in herbstlichen Tarnfarben, dazu etwas unpassend einen Picknick-Korb sowie eine Trillerpfeife bei sich trägt, um die Familie wenn nötig auf Vordermann zu bringen, hat sich seine Frau Marguerite in die Tracht einer sowjetischen Fliegerkosmonautin geworfen.

Ebenso wie Großmutter Amelie Kummer-Keller, die ihrerseits die Uniform eines Mitglieds einer Betriebskampfgruppe des ehemaligen Arbeiter- und Bauernstaates DDR trägt, hat Marguerite die Sachen bei ihrem Nachbarn, dem Fröhrentner Pierrot Päng, ausgeliehen, der ein fanatischer Uniformen- und Waffensammler ist und dessen Gartenlaube seit dem Fall der Berliner Mauer an einen Fundus des Warschauer Pakts erinnert. Die Kinder Steve und Iris haben sich ganz einfach als Cowboy und Indianer angezogen, derweil das Meerschweinchen Emil sich als deutscher Schäferhund verkleidet hat.

So gewandt machen sich die Zimmer-Kummers auf den Weg, indem sie sich einer Gruppe von rund achthundert fröhlichen und quietschidelen Wanderrern anschließen. Wie von den Organisatoren versprochen, ist man bei diesem Armeemarsch nicht allein, sondern befindet sich dauernd in Gesellschaft, knüpft Beziehungen zum Nachbarn oder sieht alte Bekanntschaften wieder.



Dieser wohlorganisierte Volksmarsch ist denn auch keineswegs Leistungssport, denn das Laufen auf der Strecke ist den Teilnehmern laut Marschreglement strengstens untersagt. Anfangs geht es nur im Gänseschritt vorwärts. Bereits nach kurzer Zeit sind die Zimmer-Kummers rundum eingekesselt, und es bewahrheitet sich sogleich, daß man auf einem solchen Volksmarsch Bekannte trifft. Batty sieht einen Arbeitskollegen wieder, den er noch nie leiden konnte. Marguerite kommt nicht umhin, sich mit einer früheren Schulfreundin zu unterhalten. Es ist eine aufgeputzte, eingebildete Ziege, die sich damit brüstet, daß sie einen Hals-Nasen-Ohren-Arzt geheiratet hat und dreimal jährlich in Urlaub fährt. Großmutter Amelie wird von einer ehemaligen Nachbarin heuchlerisch begrüßt, eine von Grund auf schlechte Person, die kein gutes Haar an einem läßt, sobald man den Rücken gekehrt hat.

Die Zimmer-Kummers kommen sich vor wie auf einem Konveniat. Hier ein Bekannter, da ein Verwandter – alles Leute, die man sich am liebsten vom Halse hält und die man niemals bei sich zu Hause einladen würde. Das joviale Grüßen, das Schulterklopfen, dieses fröhliche Hallo und diese ganze lächerliche Sportlichkeit, von Leuten mit O- und X-Beinen, von regelrechten Trampeltieren, die hierher gekommen sind in Gottes freie Natur, um alles zu zertreten, was da kreucht und fleucht, um Ameisenhaufen zu zerstören, Füchse aus ihrem Bau zu verjagen, Vögel aufzuscheuchen, mitten in den Wald zu pinkeln und internationale Wanderlieder (vor allem deutsche: z.B. „Schwarzbraun ist die Haselnuß“) zu grölen und zu lallen, daß Fauna und Flora Hören und Sehen vergeht. Im Wald herrscht eine bombige Stimmung wie in einem Bierzelt. Es fehlt nur noch die Tanzmusik, oder eine Einlage von Fausti.

In diesem organisierten Armeemarsch, dieser Militarisierung von Wald und Wiesen also, sucht sich der Mensch einen prophylaktischen Ausgleich zur Entlastung und Entspannung seines Organismus von Alltagsstreß und Büromief. Die Veranstalter der Schlußprozession könnten direkt neidisch werden, denkt sich Batty, der es immer noch nicht fassen kann, daß sich hier eine mehrere Kilometer lange, bunte Prozession durch die schöne Öslinger Landschaft schlängelt, eine Situation, die entfernt an die Einkaufsschlangen vor den Kassen im Supermarkt oder an den Stau auf der Autobahn erinnert.

Im Unterschied dazu herrscht hier allerdings keine aggressive Stimmung, sondern die Leute sind von einer Ausgelassenheit und Heiterkeit, einer Unbeschwertheit, einer Beschwingtheit und einer unerhörten Sorglosigkeit, daß es Batty schlecht wird. Sie machen den Eindruck, als seien sie beschwipst von der guten Luft, aber Zeit zum Einatmen nimmt sich kaum einer, wie auch die meisten vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen.

Man ist zu sehr damit beschäftigt, sich den Weg durch das menschliche Dickicht zu bahnen, den Verpflegungsposten anzupeilen, wo es ein Gratisgetränk gibt, schnurstracks auf das Ziel zuzusteuern, wo eine Auszeichnung auf die Teilnehmer wartet. Und dann wieder diese

hektische Wanderfreude, dieser Optimismus, dieses blöde Grinsen, diese Zufriedenheit auf den Gesichtern, diese Dynamik und diese Energie. Batty gehen die Leute auf die Nerven. Wie kann man nur singend durch den Wald latschen? Was ist das überhaupt für eine Idee, eine lärmende Massenveranstaltung mitten in einer ruhigen und friedvollen Natur zu veranstalten? Nur weil irgendein Tölpel behauptet hat, Müßiggang sei aller Laster Anfang. Batty hat die Sandalen voller Füße und die Füße voller Blasen.

Solchermaßen in Gedanken verloren, wird Batty plötzlich von einem Gewehr-schuß aufgeschreckt. Ein schriller Schrei gellt durch den Wald. Es ist Marguerites Stimme.

Sie wurde soeben von einem hochrangigen Offizier an der rechten Flanke verletzt, als sie sich anschickte, am Waldesrand ein paar wilde Brombeeren zu pflücken. Ihr sowjetisches Kosmonautenkostüm ist Marguerite zum Verhängnis geworden. Der Offizier hat sie für die Späherin der feindlichen Truppe gehalten. Er hat noch nicht mitbekommen, daß der Kalte Krieg zu Ende und der „Ennemy“ längst abhanden gekommen ist.

Man sollte den Vorfall nicht überbewerten. Wenn unsere Armee dauernd Volksmärsche organisiert, hat sie natürlich keine Zeit zur Umschulung ihrer höheren Kader.

Jacques Drescher

